

beit ab. Wegen der Klarheit der Gedankenführung und der selbst in den psychoanalytischen Ausführungen leicht verständlichen Sprache kann man sie auch Studenten zur Lektüre empfehlen. Der akademische Lehrer wird darin reiche Anregungen für die Auslegung der biblischen Urgeschichte in Vorlesungen erhalten; Dogmatiker, Fundamental- und Moraltheologen werden sich sicher nicht darüber beschweren, daß ihnen diese Exegese zu wenig hilfreich für ihre eigenen Überlegungen sei.

München

Josef Scharbert

BROWN R. E./DONFRIED K. P./REUMANN J., *Der Petrus der Bibel. Eine ökumenische Untersuchung.* (255.) Calwer/KBW Stuttgart 1976. Kart. DM 24.—.

Dieser Bd., als Gemeinschaftsarbeit eines interkonfessionellen Kreises amerikanischer Exegeten entstanden, liefert eine objektive Darstellung des Petrusbildes im NT aufgrund einer sorgfältigen Analyse der einschlägigen Texte. Die wissenschaftliche Diskussion wird allerdings nur in den Fußnoten am Ende des Bd. sichtbar, während die gesamte Darstellung sich durch Klarheit, Schlichtheit und Lesbarkeit auszeichnet. Wer sein Bibelstudium nicht in neuerer Zeit gemacht hat, findet als „Voraussetzung für die Studie“ das Wichtigste über Eigenart, Zeit und Entwicklung sowie Bedeutung der ntl. Schriften (17–27), ohne daß extreme Positionen vertreten werden. So wagt man sich noch nicht einmal für die Pseudonymität des 1 Petr zu entscheiden, der wohl erst unter Domitian entstanden ist (J. Wikenhauser/J. Schmidt, Einl. in d. NT '1973, 200ff; J. B. Bauer, *Der 1 Petr*, Düsseldorf 1971, 7ff). Hat vielleicht, so möchte ich fragen, das Wort Jesu an Petrus: „Du bestärke einst deine Brüder“ (Lk 22, 32) den Anstoß zur Pseudepigraphie geliefert?

Die Vielschichtigkeit der Petrustradition wird in den einzelnen Kap. erhoben, ohne daß wesentliche exegetische Einwände zu machen wären (vgl. R. Schnackenburg, *Cath. Bibl. Quarterly* 36/1974, 577ff). Sie entzieht jeder anachronistischen Interpretation des biblischen Zeugnisses den Boden (vgl. unter den jüngsten Publikationen dazu den eindringenden Aufsatz von P. Hoffmann, *Der Petrus-Primat im Matthäusevangelium*, in: *Neues Testament und Kirche*, FS. f. R. Schnackenburg, hg. von J. Gnilka, 1974, 93–114). Doch kommen auch die Lutheraner schließlich zur Erklärung: „Exegetisch läßt es sich schwer leugnen, daß Petrus sowohl zu Lebzeiten Jesu wie in der nachösterlichen Kirche eine Sonderstellung einnahm. Er hatte eine Funktion inne, die der Einheit der ganzen Kirche diente. Wir haben uns entschlossen, diese als ‘Petrusfunktion’ zu bezeichnen, obgleich sie nicht auf Petrus allein beschränkt war. Diese ‘Petrusfunktion’ ist eindeutig mit den

Petrusbildern verbunden, nicht nur in der Apostelgeschichte, sondern weniger direkt auch in den Paulusbriefen. Paulus hatte eine eigene Vorstellung von seiner besonderen Rolle in und für die Weltkirche, dennoch bleibt aber Raum für eine der Einheit dienende Petrusfunktion“ (175). Mit den beiden beachtenswerten Erklärungen der Lutheraner und Katholiken, die ihrerseits vorschlagen, daß Lutheraner kraft eines noch auszuarbeitenden eigenen kanonischen Status in offizielle Gemeinschaft mit der Kirche von Rom eintreten könnten, wird die gründliche Studie beschlossen, die sich durchaus auch zur Arbeit in Bibelkreisen eignen könnte.

Graz

Johannes B. Bauer

FIEDLER PETER u. a., *Werkstatt Bibelauslegung. Bilder — Interpretationen — Texte.* (136.) KBW Stuttgart 1976. Ln. DM 24.—.

Um einen sachgemäßen Einblick in die Arbeitsweisen und Methoden heutiger Bibelarbeit geht es diesem Sammelband. Er ist in der Reihe der flüssig geschriebenen, übersichtlichen, reich illustrierten und bewußt für den Praktiker abgestimmten biblischen Sachbücher erschienen. Die Mitarbeiter wollen an sehr geschickt ausgewählten Beispielen atl (Urgeschichte, Patriarchenerzählungen, Landnahme) und ntl (Wundererzählungen, Gleichnisse, Passions- und Ostertexte) Perikopen meistens nur je einen exegetischen Sachverhalt aufzeigen. Der Leser kann die Schritte der Literarkritik, der Gattungsbestimmung, des synoptischen Vergleiches mit der gesamten Überlieferungsgeschichte bis zur Endredaktion eines Autors mitverfolgen. Er kann sich selbst von der Notwendigkeit und Nützlichkeit überzeugen, welche praktischen Verstehenshilfen der religionsgeschichtliche Vergleich, die Ergebnisse der Archäologie oder die Beachtung der Kulturgeschichte für das Verständnis des biblischen Textes bieten. Er sieht aber auch, wie schwierig und hypothetisch es bisweilen ist, den „Sitz im Leben“ oder die „literarische Form“ exakt zu bestimmen.

Im Nacheinander der Anwendung wird zwar der notwendige Methodenpluralismus für eine fruchtbare Exegese deutlich. Aber die Erfahrung lehrt, daß bei der Erschließung des Textes nur zu leicht einer einzigen Methode ein ungebührlicher Vorzug eingeräumt wird, so daß es notwendig zu einseitigen Ergebnissen kommen kann. Unter diesem Gesichtspunkt wäre es wünschenswert gewesen, wenigstens an einer Perikope das notwendige Zusammenspiel der verschiedenen wissenschaftlichen Arbeitsmethoden zu demonstrieren. Die illustrierenden Bilder und das Glossar geben der praktischen Bibelarbeit sicherlich wertvolle Anstöße und Hilfen. Darum ist dieses Arbeitsbuch in die Hand sehr vieler „Praktiker“ zu wünschen. St. Pölten Ferdinand Staudinger

GRAF OLAF, Siehe, ich komme bald! Erwägungen zur Offenbarung des Johannes (XVI u. 264.) Eos V., St. Ottilien 1976, Ln. DM 48.—.

Das geheimnisvolle Buch des NT ruft immer wieder neue Erklärer auf den Plan. Jeder bringt auch neue Aspekte. G. baut sein Werk in drei Teilen auf. Im ersten behandelt er literarische Vorfragen, Verfasserfragen (G. glaubt das Werk dem Zebedäiden Johannes nicht zuschreiben zu können), die Erlebnisechtheit von Visionen und Symbolik (die Ansicht vom Zueinander echter Visionen mit persönlicher Verarbeitung des Begriffsvokabulars der Apokalyptik scheint sehr akzeptabel), den in der Apk feststellbaren Dualismus zwischen Gott (Christus) und dem „Herrn der Welt“; auch eine Christologie der Apk wird geboten. Der 2. Teil bringt eine Deutung der Apk im Aufriß. Es wird keine ins einzelne gehende Textanalyse gegeben, auch kein voller Text, sondern es werden die wichtigsten Aussagen der einzelnen Kapitel in Stichwörtern zusammengefaßt, und in die Verarbeitung werden Textbelege eingefügt. Der mit der Apk vertraute Leser wird manche interessante Deutungen finden; für eine Erstbegegnung mit dem Buch dürfte aber doch die aufrissartige Darstellung in der Deutung nicht genug bringen.

Mit großem Interesse sieht man dem 3. Teil entgegen, der einen „Vollsinn“ der Apk darlegen will, „den der Autor zwar gekannt haben konnte, dessen er sich aber nicht klar bewußt gewesen sein mußte“ (123). Als Beispiele für Vollsinn werden aus dem AT angeführt das Protoevangelium in der Deutung auf Christus und Maria, die Menschensohnstelle bei Dan 7, 13—14, der Gottesknecht in Deuteromesaia, desgleichen die Christusperspektive der Königspsalmen. Diese angeführten Beispiele aber zeigen, daß der Vollsinn eigentlich erst nach der Erfüllung eindeutig erhoben werden kann. Das verbietet zwar kein Fragen nach einem Vollsinn der Apk mit dem Blick auf den gegenwärtigen Stand der Welt- und Heilsgeschichte, macht aber jede Deutung von vornherein problematisch. Solche Aussagen müßten sehr behutsam gemacht werden und mit einer „interesse-losen“ Objektivität. Hier verfehlt sich der Autor: Er benützt die Aussage der Apk, um sich auf ungute Zeiterscheinungen einzuschließen: Verweltlichung in der Kirche, Ehrfurchtslosigkeit im hl. Raum und natürlich auch die zugespitzte Lage in der Weltpolitik, die eine aufkommende Katastrophe durchaus möglich erscheinen läßt. Nichts gegen den Ernst der Lage, wie ihn auch die Naturwissenschaften sehen, aber die Aussagen der Apk dürften bei einem Erklärer nicht als persönliche Stellungnahmen in der heutigen Polarisierung der Kirche verwendet werden. Das schadet dem Niveau des Buches,

gerade weil man viel Schönes herauslesen kann.

Linz

Sylvester Birngruber

PRÖPPER THOMAS, Der Jesus der Philosophen und der Jesus des Glaubens. Ein theologisches Gespräch mit Jaspers-Bloch-Kolakowski - Gardavsky - Machovec - Fromm-Ben-Chorin. (148.) Grünewald, Mainz 1976. Kart. DM 18.50.

Vf. benützt das bekannte Phänomen, daß nicht kirchengläubige Denker unseres Jh. sich in besonderer Weise von Jesus angezogen erweisen, dazu, Anregungen für die kirchliche Rezeption und Deutung Jesu „angesichts ihrer Alternativen“ zu gewinnen. Konkret werden die Positionen zur Deutung Jesu der im Untertitel des Buches Genannten kurz dargestellt (ausführlicher nur Ben-Chorin) und dann wird nach den Anregungen bzw. typischen Differenzen zwischen den Autoren und der kirchlichen Jesusdeutung gefragt. Im 2. Teil wird versucht, in systematischer Konzentration den grundsätzlichen Unterschied zwischen diesen Jesus-Deutungen und der kirchlichen Tradition zu bedenken. Vf. versucht, zu einem echten und fairen Gespräch mit den genannten Autoren zu kommen und wesentliche Anregungen ihrer Denkrichtungen für die kirchliche Jesusdeutung fruchtbar zu machen. Besonders ist er von der Herausforderung jener menschlichen Freiheitsbewegung, die sich in solchen nichtkirchlichen Jesusinterpretationen unter anderem niederschlägt, betroffen.

Der Bd. hilft der notwendigen Auseinandersetzung mit einem beachtlichen Phänomen (das sich immer wieder überraschend meldende Interesse an Jesus, freilich nicht an seiner Kirche). Die verhältnismäßig hohe Reflexionsstufe gibt Anregungen zur Auseinandersetzung mit popularisierend relativ verbreiteten Einstellungen. Vf. versteht sich als Verfechter der „kirchlichen Jesusdeutung“. Freilich hat er bewußt eine hermeneutische Position bezogen, die wesentliche Ausprägungen der „Entmythologisierungs-Folgedebatte“ aufnimmt. Insofern ist gelegentlich zu fragen, welche Art „kirchliche Jesusdeutung“ nun tatsächlich eingebracht wird. Im allgemeinen beeindruckt mich die theologische Tendenz des Buches positiv, muß aber doch ausdrücklich fragen, ob nicht gegen die Grundintention des Versuches gerade im Problembereich „Auferstehung Jesu“ voreilig „entmythologisiert“ wird. Ich glaube, daß man in der kirchlichen Jesusdeutung auch und gerade anlässlich der Positionen des Paulus nicht nur von einer „Metapher der Totenaufwerfung“ (132) sprechen und sie dann so vage als „Ausdruck letzter menschlicher Hoffnung“ (133) bezeichnen kann. (Vgl. dazu Anm. 108 und S. 133.) Leider ist eine sachliche Auseinandersetzung über dieses Pro-